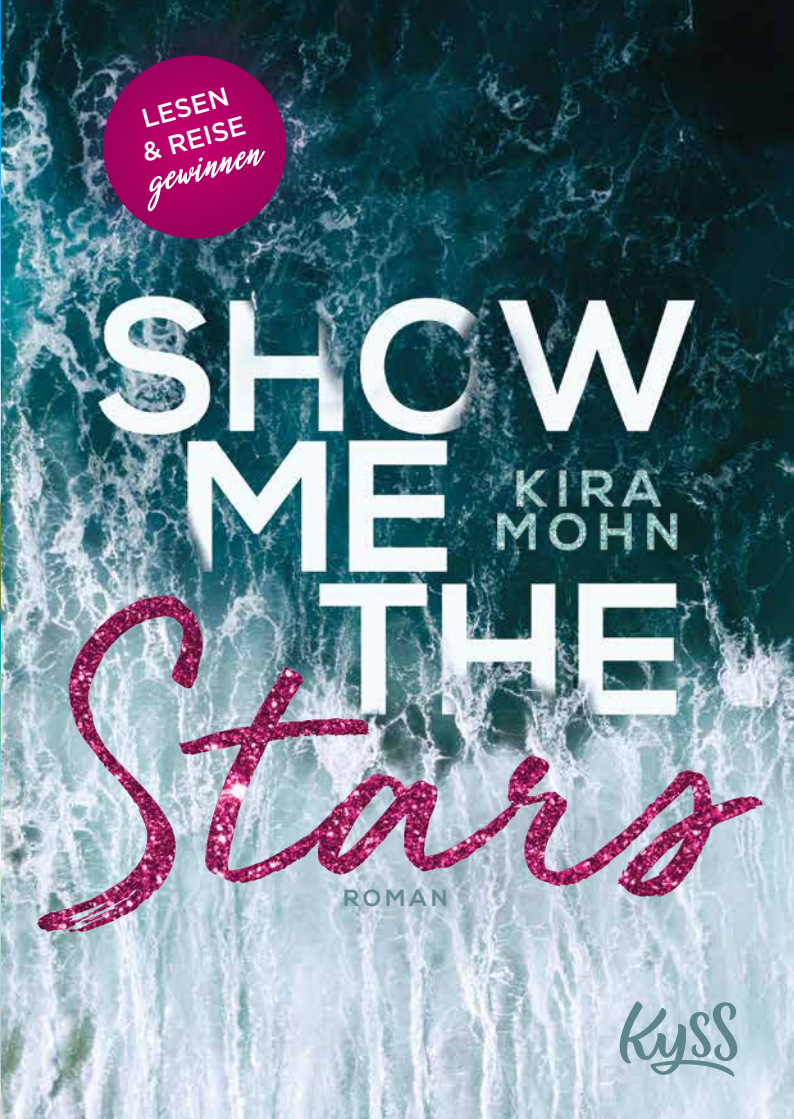

LESEN
& REISE
gewinnen
SHOW
ME
THE
Stars
KIRA
MOHN
ROMAN
KYSS

Was in unseren Sternen steht …

Auszeit! Diese Überschrift schreit Liv geradezu an, als sie deprimiert Stellenanzeigen durchforstet. Die 22-Jährige steht eigentlich erst am Anfang ihrer Karriere als Journalistin, aber ein verpatztes Interview hat sie gerade den Job gekostet. Da hört sich die Anzeige, in der für sechs Monate ein Housesitter für einen Leuchtturm in Irland gesucht wird, wie ein Traum an. Eine Auszeit ist genau das, was sie braucht. Zeit, um den Kopf frei zu kriegen, um wieder zu sich selbst zu finden. Sie bewirbt sich, und nur wenige Wochen später steht Liv vor ihrem neuen Zuhause. Und zwar zusammen mit einem gutaussehenden Iren, der ihr Herz erst zum Klopfen, dann zum Überlaufen und schließlich zum Zerbrechen bringt …

Diese Leseprobe ist ein Auszug aus Kapitel 3 von «Show me the Stars», dem ersten Band der Leuchtturm-Trilogie.

endlichkyss.de/mohn

Nicht im Traum hätte ich es jemals für möglich gehalten, innerhalb von nicht einmal drei Wochen mein bisheriges Leben auf mehrere Gepäckstücke zu verteilen, einem portugiesischen Studenten namens André die Schlüssel zu meiner Wohnung auszuhändigen und an einem verregneten, grauen Donnerstag in aller Herrgottsfrühe in einem Taxi zum Flughafen zu sitzen.

Herr Wedekind war nicht überrascht, als ich ihn anrief, um zuzusagen. Wir vereinbarten meinen Einzug für heute, den 1. November, und er versprach, sich um die Flugtickets und alles Weitere vor Ort zu kümmern.

Den letzten Punkt auf meiner Reisevorbereitungsliste habe ich gestern abgehakt und mich in einem Outdoorladen derart ausgerüstet, dass ich vermutlich auch im australischen Dschungel mehrere Monate überleben könnte. Theoretisch, meine ich. Zum ersten Mal in meinem Leben besitze ich Wanderstiefel und eine Jacke, die teurer war als jedes andere Kleidungsstück, das ich je-

mals gekauft habe. Man kann sie auseinandernehmen, und wenn ich den Verkäufer richtig verstanden habe, ist sie sowohl für Wüstenexpeditionen geeignet, weil man darin nicht schwitzt, als auch für die Antarktis, weil sie so kuschelig ist. Es war ein guter Verkäufer.

Regen klatscht gegen die Fensterscheiben des Taxis, nur durch Schlieren lassen sich andere Autos erkennen, rotverwischte Flecken von Rücklichtern. Alles kommt mir seltsam irreal vor. Die letzten Wochen sind an mir vorbeigerast, und in diesem Moment würde es mich nicht überraschen, wenn das Taxi nur einen großen Kreis fahren würde, um mich wieder bei meiner Wohnung abzusetzen, und alles ginge weiter seinen gewohnten Gang.

Die Apothekenzeitschrift ist interessiert an dem Veganer-Artikel. Es will mir einfach nicht in den Kopf, dass ich ihn in einem Leuchtturm schreiben werde. In dieser Sekunde sitze ich noch in der muffigen Wärme eines geräumigen Mercedes und fahre durch Hamburgs volle Straßen, doch morgen um dieselbe Zeit stehe ich auf einer Insel. Nur ich. Und ein Leuchtturm. Das ist … absurd.

* * *

Mein Ziel ist der Kerry Airport. In London und Dublin muss ich umsteigen, doch alles läuft erstaunlich unkompliziert, da ich meine beiden Koffer auf den Zwischenstationen nicht wieder einsammeln und nur einen Trolley hinter mir herziehen muss. Das Einzige, was sich bereits am Heathrow Airport unangenehm bemerkbar macht, sind meine Schuhe. Sie drücken. Ich hoffe, das liegt nur daran, dass sie noch nicht eingelaufen sind, denn ich habe nur noch ein weiteres Paar Schuhe eingepackt, und dabei handelt es sich um Sandalen. Für den Frühling.

Von Dublin aus fliege ich mit einer kleinen Propellermaschine weiter. Das Land unter mir ist sanft gewellt und erstreckt sich in allen Schattierungen von braun und grün, wie sich immer mal wieder durch die dichte Wolkendecke hindurch erkennen lässt. Das Wetter scheint von Hamburg aus mitgereist zu sein, aber etwas anderes als windige Nässe habe ich zu Beginn eines irischen Novembers auch nicht erwartet.

Bei der Landung klebe ich an der Fensterscheibe und kann nicht fassen, nur wenige Meter vom Rollfeld entfernt Kühe stehen zu sehen, die nicht einmal den Kopf heben, als die Maschine aufsetzt.

Im Flugzeug habe ich meine Schuhe ausgezogen und bin nach der Landung widerwillig wieder hineinge-

schlüpft. Der Schuh passe sich perfekt jeder Fußform an, hat der Verkäufer behauptet, und im Laden schien das noch zu stimmen. Jetzt jedoch scheinen sich die blöden Stiefel lieber anderen Füßen anpassen zu wollen. Kleineren Füßen. Jeder Schritt schmerzt, außerdem sind die Dinger unangenehm schwer.

Für Bergschuhe erstaunlich leicht, hat der Verkäufer gesagt. Wofür genau brauche ich überhaupt Bergschuhe? Ich werde damit sechs Monate lang über Wiesen laufen und ganz sicher nicht in den Klippen herumkraxeln, wieso habe ich mich also nicht für simple Trekkingschuhe entschieden?

Wenn Ihnen da mal ein Stein auf die Zehen fällt, das merken Sie gar nicht, hat der Verkäufer gesagt. Dieser blöde Verkäufer.

Vielleicht sind die Schuhe ja doch einfach nur noch sehr neu.

Oder lassen sich etwas weiten.

Abgesehen davon habe ich weit größere Probleme, wie mir aufgeht, während ich vor dem Gepäckband stehe und der letzten Tasche hinterhersehe, die gerade von einem Mann auf einen Gepäckwagen gelegt wird. Eine Viertelstunde später erklärt mir eine freundliche Dame am Informationscenter, dass meine beiden Koffer nicht

mitgeflogen sind. «Ihr Gepäck befindet sich leider noch in Dublin», bestätigt sie mir bedauernd. «Aber im Laufe des morgigen Tages wird es auf jeden Fall hinterhergeschickt.»

Ich habe jetzt ein Formular, das mich als Besitzerin von zwei weiteren Koffern ausweist, und die Fluggesellschaft verfügt über die Adresse des B & Bs, in dem ich heute übernachten werde. Trotzdem fühle ich mich verloren, als ich ohne meine Sachen das Empfangsterminal betrete. Es sind nur Klamotten, versuche ich mir klarzumachen, nur Klamotten. Fast alle wichtigen Dinge sind im Rollkoffer, sogar den Kulturbeutel habe ich in letzter Sekunde noch hineingequetscht.

Starte ich meine sechsmonatige Auszeit eben nur mit einem Rollkoffer bewaffnet. Ich brauche auf der Insel ja nicht viel, richtig? Meine hübsche kleine Insel, deren Klippen in meiner Vorstellung mittlerweile etwa aufs Dreifache angewachsen sind, von der Höhe der Wellen fange ich gar nicht erst an. Und mein hübscher kleiner Leuchtturm, in dem ich ganz allein sitzen werde.

Ganz. Allein!

Im Terminal geben riesige Fenster den Blick frei auf einen grauverhangenen Himmel. Schwer zu sagen, ob es nur die Regenwolken sind, die den Ausblick so dunkel

erscheinen lassen, oder ob bereits die Dämmerung einsetzt.

«Entschuldigung?»

Ich fahre herum. Vor mir steht ein hochgewachsener Mann mit dunklen Haaren und einem Lächeln, bei dem sich jede Sorge für den Moment in Luft auflöst. Ich muss mich bemühen, ihn nicht dämlich anzustarren, und ich bin normalerweise die Letzte, die wildfremden Männern hinterhersieht. Er ist fast einen Kopf größer als ich und mustert mich interessiert aus silbergrauen Augen. Ausgehend von der Gelassenheit, mit der er meinem perplexen Gesichtsausdruck begegnet, ist er eindeutig gewohnt, dass Blicke an ihm hängenbleiben. Klar. Klar, dass mir so ein Typ ausgerechnet hier und jetzt begegnet.

Verdammt.

«Ich bin Kjer», sagt er. «Bist du Liv Baumgardt?»

Seine Stimme ist angenehm dunkel und melodiös, der irische Akzent, mit dem er den für ihn ungewohnten Namen Baumgardt ausgesprochen hat, zum Dahinschmelzen.

Statt einer Antwort räuspere ich mich, wie in einem dieser Filme, in denen die weibliche Hauptdarstellerin sich plötzlich und unerwartet einem extrem attraktiven Mann gegenübersieht, und ich schwöre, ich werde dar-

über nie wieder blöde Sprüche reißen. Man *muss* sich dann räuspern, sonst piepst man nämlich.

«Genau», erwidere ich mit dankenswert fester Stimme. «Die bin ich. Und du bist …?»

«Kjer», wiederholt er. «Kjer Whelan. Ich soll dich im Auftrag von Mr. Wedekind abholen. Ist das alles, was du an Gepäck dabeihast?» Er deutet auf meinen Rollkoffer.

«Ja. Also … nein. Natürlich nicht. Der Rest treibt sich noch in Dublin rum, fürchte ich.»

«Kann schon verstehen, dass es lieber in Dublin geblieben ist. Da ist deutlich mehr los als hier.» Mit einer Geste weist er in Richtung Ausgang. «Mein Wagen steht draußen.»

Er nimmt mir den Rollkoffer ab, und ich verbringe den Weg zum Wagen damit, ihn unauffällig zu mustern. Himmel, solche Männer laufen in Irland rum? Soll ich jetzt froh darüber sein, auf meiner einsamen Insel nicht von einem Typen wie Kjer abgelenkt zu werden, oder heule ich ein bisschen deswegen? Ich meine, ich habe keine Beziehung mehr geführt, seit ich siebzehnjährig mit meinem ersten und einzigen Freund Schluss gemacht habe. An der Uni gab es für eine Weile jemanden, aber das lässt sich allenfalls als kurze Affäre bezeichnen. Und wieso denke ich überhaupt darüber nach? Hallo?

Ich bin auf dem Weg in eine sechsmonatige Auszeit, und dieser Typ wird wohl kaum den Leuchtturm auf der Insel nebenan bewohnen.

«Bitte.» Kjer hält mir die Beifahrertür eines Pick-ups auf, und ich laufe beinahe dagegen. Reiß dich zusammen, Liv. Verlegen klettere ich in den Wagen. Noch während ich mit dem Sicherheitsgurt hantiere, ist Kjer auf seiner Seite eingestiegen. «Der klemmt, warte mal.»

Er beugt sich zu mir, und ich presse mich in die Rückenlehne. Der Geruch von Regen, Gras und Meer steigt mir in die Nase, und dazwischen noch etwas anderes, Wärmeres …

Glücklicherweise lässt Kjer sich zurückfallen, bevor ich in Versuchung komme, an ihm zu schnuppern. Das alles ist … äußerst verwirrend.

«Also, wo soll's hingehen?»

Schockiert reiße ich den Kopf herum. «Was?!»

Lachend lässt er den Motor an. «War nur ein Scherz.» Er sieht nach hinten, während er langsam aus der Parklücke schert. «Ich bring dich zu Airin, bei ihr hast du für heute Nacht ein Zimmer, bevor du dann morgen auf der Insel ins Exil gehst.»

«Das ist kein Exil», erkläre ich würdevoll. «Ich nutze diese Zeit für eine berufliche Neuorientierung.»

«Berufliche Neuorientierung?» Kjer ist auf eine mit Hecken und Bäumen gesäumte Fernstraße eingebogen, der Verkehr ist spärlich genug, um mir problemfrei einen neugierigen Blick zu schenken. Ich versinke für einen Moment in seinen grauen Augen, so auffallend hell im Vergleich zu seinen dunklen Haaren, doch gerade dieser Gegensatz ist … beinahe hätte ich *betörend* gedacht. Ich sollte vielleicht besser aus dem Seitenfenster gucken.

«Wie alt bist du? Neunzehn?»

Na, danke. An seinem Charme könnte er eindeutig noch arbeiten. «Ich bin zweiundzwanzig. Und ich habe vor kurzem einen wichtigen Job verloren.»

«Mit zweiundzwanzig? Wird von Caorach aus aber schwierig mit den Vorstellungsgesprächen.»

Im ersten Moment habe ich keine Ahnung, wovon er spricht, bis mir aufgeht, dass das Wort, das sich in meinen Ohren wie ein halbes Räuspern angehört hat, wohl der Name meiner Insel sein muss. «Was bedeutet das?»

«Was meinst du?»

«Keio… Käir…»

«Caorach? Schafe.»

«Ah.» Wie … prosaisch. «Ich bin freie Journalistin», erkläre ich dann weiter, «und vor einigen Wochen hat sich leider mein wichtigster Auftraggeber gegen eine

weitere Zusammenarbeit entschieden.» Das klingt doch sehr souverän. Inzwischen bringe ich diesen Satz ohne Stottern hervor. «Ich will in den nächsten Monaten Ideen entwickeln, Artikel schreiben und mich bei anderen Magazinen und Zeitungen damit bewerben. Das kann man alles sehr gut online machen, und ein stabiles Netz gibt es ja auf der Insel. Oder?» Obwohl Herr Wedekind mir das mehrfach bestätigt hat, wird mir allein beim Gedanken daran, ich könnte in einer digitalen Einöde landen, die Kehle eng.

«Normalerweise ja», erwidert Kjer.

«Was heißt normalerweise?», hake ich nach.

«Bei extremen Wetterbedingungen versagt es mitunter. Kommt aber nicht oft vor. Glaube ich.»

Glaubt er. Großartig. Ich werde als Allererstes die Internetverbindung auf der Schafsinsel testen und sofort wieder zurückrudern, sollte das nicht funktionieren. Und was meint er überhaupt mit extremen Wetterbedingungen?

Die Wiesen und Felder weichen zurück, während wir durch ein Dorf fahren. Gelbe Häuschen, in der nun tatsächlich einsetzenden Dämmerung noch gut zu erkennen, adrett und mit winzigen Giebeln über den Haustüren, stehen hinter schmalen Vorgärten. Am Himmel

drängen sich gewaltige graublaue Wolkenberge, fast als befände sich der Nordatlantik direkt über uns.

«Warum hast du nicht von Hamburg aus versucht, etwas Neues zu finden? Scheint mir einfacher.»

Schulterzuckend wende ich mich vom Fenster ab. «Hab ich ja.» Eigentlich wollte ich Kjer nur einen kurzen Blick zuwerfen, doch da er sich gerade auf die Straße konzentriert, gerät dieser Blick etwas länger. Eine feine, blasse Narbe zieht sich durch seine linke Augenbraue. Woher die wohl stammt?

Er schaut zu mir herüber, und ich brauche wieder eine Sekunde zu lang, um wegzusehen. Verflucht. Das ist albern. *Ich* bin albern. Es ist bloß die Aufregung, versuche ich mich zu beruhigen. Vielleicht auch das immer schwieriger zu unterdrückende Gefühl, mich überschätzt zu haben, was die nächsten sechs Monate betrifft.

«Aber?», fragt Kjer.

«Was aber?»

«Du hast versucht, etwas Neues zu finden, aber?»

«Aber es hat nicht geklappt. Nicht schnell genug», präzisiere ich.

«Und deshalb ziehst du jetzt für sechs Monate in einen Leuchtturm.»

So, wie er das sagt, klingt meine Entscheidung, her-

GEWINNE EINEN KURZTRIP NACH IRLAND!

Erlebe Dublin und einen wildromantischen Leuchtturm

HAUPTPREIS: Wir verlosen 4 Übernachtungen in Dublin für zwei Personen im Doppelzimmer inklusive Frühstück. Genieße Dublins Sehenswürdigkeiten und das pulsierende Nachtleben. Freue dich außerdem auf einen Tagestrip zu der vorgelagerten Halbinsel Howth. Howth besticht durch ein nettes Dorf mit urigen Pubs und einen Leuchtturm, den du bei deiner Wanderung auf dem Howth Cliff Walk passierst.

Die An- und Abreise wird mit 300 Euro bezuschusst.

Der Reisezeitraum ist von Mai bis September 2020.

PREIS 2 BIS 6: Unter allen weiteren Teilnehmer*innen verlosen wir außerdem 5 Cologne Sprays plus Voyager Sets von Inis und den zweiten Band der Leuchtturm-Trilogie!

inis
the energy of the sea

BEANTWORTE DAZU FOLGENDE FRAGE:
Wie heißt Kjer mit Nachnamen?

Teilnahme und Bedingungen unter:
endlichkyss.de/mohn-gewinnspiel
Teilnahmeschluss ist der 31.10.2019

© egal/iStock

zukommen, plötzlich ausgesprochen übereilt, naiv und unausgegoren. Unangenehm berührt durchforste ich mein Hirn nach der bisherigen Gewissheit, dass es sich dabei um einen genialen Plan handelt. Neue Herausforderungen, ungewöhnliche Erfahrungen sammeln, nicht zu vergessen: keine Miete und genug Zeit, um sich neu aufzustellen – das ist doch perfekt. Mein Opa zumindest war sehr angetan, als ich ihm davon erzählt habe.

Mir fällt ein, dass ich demnächst auch meine Mutter über die neuesten Entwicklungen in meinem Leben informieren muss. Wenn ich ihr das verpatzte Interview verschweige, nimmt sie mir vielleicht tatsächlich ab, dass es sich bei dem ganzen Vorhaben um eine brillante Karrierestrategie handelt.

Die gelben Häuser sind hinter uns zurückgeblieben, stattdessen hüllt mich die zunehmend in Grau getauchte Landschaft wieder ein. Blaugrün, braungrün, dunkelgrün, die umgebende Weite lässt mich freier atmen. Ich bin schon so oft umgezogen – was sind im Vergleich dazu ein paar Monate in Irland? Immerhin geht es nur um ein halbes Jahr und nicht um mein restliches Leben.

Nachdem ich auf Kjers Feststellung nicht geantwortet habe, fahren wir eine Weile schweigend an Hecken, Wiesen und Hügeln vorbei, und fast vergesse ich den Mann,

der mit mir im Auto sitzt, weil es mich seltsam berührt, hier zu sein. In nicht einmal einer Stunde werde ich am Meer stehen.

«Brauchst du für heute noch irgendetwas?»

Kjers Stimme reißt mich aus meinen Gedanken. «Was?»

«Das meiste von deinen Sachen ist noch in Dublin», erinnert er mich. «Hast du alles, was du für die nächsten zwei Tage brauchst, oder willst du irgendwo noch schnell etwas einkaufen?»

Gute Frage. So genau habe ich mir das noch nicht überlegt. Heute Abend werde ich irgendwo essen gehen, das Frühstück ist in der Unterkunft inklusive, und nachdem mein Kulturbeutel zum Glück mit mir gereist ist, fehlt mir nicht einmal eine Zahnbürste. «Ich bin nicht ganz sicher», antworte ich zögernd. «Für heute habe ich alles, aber was ist mit dem Leuchtturm? Herr Wedekind meinte, jemand würde mir regelmäßig Nahrungsmittel und alles andere vorbeibringen. Wenn ich dort morgen ankomme, meinst du, für die ersten Tage ist gesorgt?»

«Bestimmt.» Kjer klingt zuversichtlich. «Heute Abend brauchst du also nichts mehr? Zahnbürste? Socken?»

«Hab ich alles im Handgepäck.» Ich deute nach hinten zur Ladefläche, wo Kjer den Rollkoffer untergebracht

hat. «Vorerst brauche ich nichts, schätze ich.» Allerdings … «Ist es kompliziert, Wanderschuhe weiten zu lassen?»

Von dem Blick, den Kjer mir jetzt zuwirft, hätte ich gern ein Foto. Oder vielleicht lieber doch nicht. Ich muss mich ja nicht ständig daran erinnern, wie blöd es war, diese überteuerten Dinger für meine Mini-Insel zu kaufen.

«Synthetik oder Leder?», fragt er schließlich, ohne dass seiner Stimme die Überraschung anzuhören wäre, und dafür bin ich ihm ein wenig dankbar.

«Leder.»

«Wie lange trägst du sie schon?»

«Seit heute Morgen.»

Kjer antwortet nicht sofort, doch ihm ist deutlich anzusehen, dass es ihm schwerfällt, seinen neutralen Gesichtsausdruck beizubehalten.

«Ich weiß selbst, dass das nicht besonders klug war, okay? Ich bin davon ausgegangen, dass die Schuhe im Laufe der Zeit immer bequemer werden und nicht umgekehrt. Im Geschäft passten sie schließlich.»

«Aber jetzt drücken sie?»

«Ja», sage ich knapp. «Vermutlich hätte ich sie erst einlaufen müssen.»

Überrumpelt hole ich Luft, als Kjer auf die Bremse tritt und den Wagen einfach am Straßenrand zum Stehen bringt. Schon wieder beugt er sich zu mir hinüber, diesmal, um meine Schuhe genauer ins Visier nehmen zu können.

«Das sind Bergstiefel», stellt er fest und sieht mich dann an. Er ist noch nicht wieder zurückgewichen, und ich schließe für einen Moment die Augen, um mich nicht davon ablenken zu lassen, dass einer der attraktivsten Männer, die ich jemals zu Gesicht bekommen habe, sich gerade dreißig Zentimeter von mir entfernt das Lachen verkneift.

«Weiß ich selbst.»

«Zieh sie erst mal aus.»

Ich reiße die Augen wieder auf. «Ähm …»

Ich trage diese knöchelhohen Schuhe, seit ich in Kerry gelandet bin, und wir befinden uns in einem geschlossenen Auto. Ich denke nicht, dass ich in diesem Moment wirklich meine Schuhe ausziehen möchte. Gibt bestimmt bessere Wege, einen Mann zu bezaubern.

Ohne meine Antwort abzuwarten reißt Kjer jedoch die Fahrertür auf und läuft um die Motorhaube herum. Im nächsten Moment hat er die Beifahrertür geöffnet. «Na los. Zunächst einmal solltest du sicher sein, dass

du die Schuhe nicht einfach zu klein gekauft hast. Dann kannst du dir jedes Weiten schenken.»

«Ich war in einem Fachgeschäft …»

«Morgens oder abends?»

«Vormittags.»

Er seufzt deutlich hörbar. «Fachgeschäft», murmelt er, während er auf die Knie geht, nach meinem Bein greift und sich ohne Umschweife an den Schnürsenkeln zu schaffen macht. Mit einer Hand umfasst er meine Wade, während er mir den Schuh vom Fuß zieht. Ob Aschenputtel sich auch so unfassbar dämlich vorgekommen ist, als der Prinz ihren Fuß gemustert hat? «Socken mit Nähten», sagt er, «schon mal nicht so gut.» Dann holt er die Einlegesohle aus dem Schuh und legt sie auf den Asphalt. «Stell dich mal drauf.»

Mittlerweile ist es ziemlich dunkel geworden. Der Wind bläst so heftig, dass Kjer die Sohle festhalten muss, bis ich in dem Licht, das aus dem Wagen fällt, meinen Fuß darauf abgestellt habe. «Passt genau», sage ich erleichtert.

«Zu klein», widerspricht Kjer trocken. «Und dann auch noch Bergschuhe. Deine Zehen fühlen sich bestimmt an, als wäre ein Auto drübergefahren.»

Das trifft es leider ziemlich exakt.

Kjer stopft die Sohle zurück und reicht mir den Stiefel. «Heute Abend bekommst du nirgendwo mehr andere Schuhe, aber hoffentlich finden wir morgen was.»

Was meint er mit wir? Will er etwa mit mir Schuhe kaufen gehen? «Wenn du mir sagst, wo ich einen Schuhladen finde …»

«In Castledunns gibt's keinen Schuhladen. Aber ich kann dich morgen nach Cahersiveen fahren, da müsstest du Glück haben.»

«Das musst du nicht.»

«Wer sonst, wenn nicht ich?»

«Ich könnte mir ein Taxi …»

Er grinst schon wieder.

«Es gibt keine Taxis in Castledunns», stelle ich fest.

Kjer nickt. «Ich fahr dich morgen nach Cahersiveen.»

Damit ist die Sache wohl beschlossen.

* * *

Eine halbe Stunde später verstehe ich Kjers Grinsen deutlich besser. Castledunns ist nicht mehr als eine Ansammlung von Häusern, die sich in geringer Entfernung zur Küste einen sanft geschwungenen Hügel hinauf verteilen. Schon eine ganze Weile ließ sich rechts von uns

immer wieder das Meer erahnen, jetzt führt die Straße zwischen Häusern auf der einen und einer niedrigen, breiten Mauer auf der anderen Seite direkt am Meer entlang.

Als ich Kjer bitte, kurz anzuhalten, parkt er den Pickup wie schon zuvor einfach am Straßenrand. Worauf sollte er auch achten müssen? Auf der ganzen Strecke haben wir kein einziges anderes Auto überholt, und kaum eine Handvoll kam uns entgegen.

Mit den Hüften lehne ich mich gegen die Mauer, hinter der zottiges Gras zum Meer hinunter abfällt. Der Wind, der über die Wellen fegt, bläst mir die Haare aus dem Gesicht. Es riecht nach Salz und nassen Felsen. Kein Stern ist durch die Wolkendecke zu sehen, doch im Licht der Straßenlaternen erkenne ich gerade noch die ersten Ausläufer der Wellen, die auf einen schmalen Streifen Sandstrand treffen. Ich meine, feine Gischt auf dem Gesicht zu spüren, in der Stille der Nacht dröhnt die Brandung so laut, als müssten die Wellen fünf Meter hoch sein. Mit beiden Händen stütze ich mich auf, weil mir plötzlich schwindelig wird. Heute Morgen noch Hamburg. Und jetzt?

«Kann man ihn von hier aus sehen?»

«Den Leuchtturm?» Kjer ist ebenfalls ausgestiegen.

«Nein. Selbst wenn er noch in Betrieb wäre, die Insel liegt weiter südlich, hinter der Landspitze.»

Das Schwindelgefühl verfliegt, und was sich jetzt in mir öffnet, trifft mich genauso unerwartet: Es war richtig, herzukommen.

Eine einzige Entscheidung hat mich aus Hamburgs überfüllten Straßen an die Küste des Nordatlantiks getragen. Mein bisheriges Leben verblasst vor dem Gefühl der mit weichem Moos bewachsenen Mauer unter meinen Händen. Dieser Moment hämmert mit einer solchen Wucht neue Eindrücke in mich hinein, dass die letzten Jahre mit einem Mal unwichtig, farblos, beendet erscheinen.

Hier will ich sein. Hier und nirgendwo anders. Es war eine gute Entscheidung.

Ein Leuchtturm, eine Insel und ich. Es wird … es wird …

Ich trete einen Schritt von der Mauer zurück und stöhne auf.

«Schuhe?», höre ich Kjer neben mir.

Es wird unfassbar großartig werden, sobald ich neue Schuhe habe.

Welcher Charakter ist dir besonders ans Herz gewachsen und warum?

In «Show me the Stars» liebe ich – neben Liv und Kjer – vor allem Airin. Sie wird im Laufe der Zeit Livs beste Freundin, und ich mag ihren Humor, ihre Energie und nicht zuletzt ihre einfühlsame Art.

Erzähle uns mehr über den geheimnisvollen Iren, der Liv auf ihrer Leuchtturminsel mit Lebensmitteln versorgt.

Kjer Whelan lebt in Castledunns, hat dort aber alles, was ihn bindet, aufgegeben. Er driftet unbeständig durchs Leben und schlägt sich mit diversen Jobs durch. Als Liv Kjer erstmalig im Brady's Pub singen hört, berührt er etwas in ihr – doch wie Airin es so treffend auf den Punkt bringt: «Kjer näher kennenzulernen ist leicht. Ihn wirklich kennenzulernen allerdings unmöglich.»

3 Fragen

Was kommt nach «Show me the Stars»?

Es geht weiter mit «Save me from the Night» – in diesem Buch erfährt man alles über Seanna, Kellnerin im Brady's Pub. Es gibt in meinen Buchwelten keine Figur, zu der ich nicht ein ganzes Leben im Kopf habe, und obwohl Seanna in «Show me the Stars» nur am Rand auftaucht, wusste ich, dass ich ihre Geschichte als Nächstes erzählen will.

an Kira Mohn

Kira hat schon die unterschiedlichsten Dinge in ihrem Leben getan. Sie gründete eine Musikfachzeitschrift, studierte Pädagogik, lebte eine Zeitlang in New York, veröffentlichte Bücher in Eigenregie, hob mit vier Freundinnen das Autoren-Label Ink Rebels aus der Taufe und – am wichtigsten – gründete eine Familie. Sie ist auf Facebook und Instagram aktiv und tauscht sich dort gern mit Leser*innen aus.

© Stefan Hobmaier

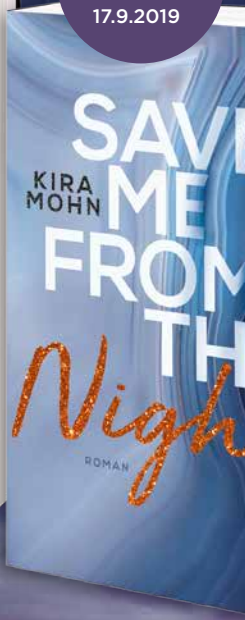
Wo Küsse nach

DIE LEUCHTTURM-

BAND 1

416 Seiten,
€ 12,99 (D), € 13,40 (A)

BAND 2
erscheint am
17.9.2019



416 Seiten,
€ 12,99 (D), € 13,40 (A)

© iStock; Shutterstock

Meer schmecken ...

TRILOGIE

BAND 3
erscheint am
17.12.2019

416 Seiten,
€ 12,99 (D), € 13,40 (A)

inis
the energy of the sea
Reiner, frischer Duft
Inis gibt Ihnen das
Gefühl, am Meer zu sein
- wo immer Sie sind
Hergestellt in Irland
inisfragrance.com
Foto: Connemara, County Galway, Ireland